

Protokoll Expert*innen-Fallteam

"Offener Austausch zum Ukraine-Krieg"

Soll ich mit Kindern über den Krieg sprechen oder sollten sie vor solchen Themen geschützt werden?

Unser erster Impuls ist es häufig, Kinder vor schlimmen Nachrichten zu schützen. Das Bedürfnis zu behüten ist ein Urinstinkt. Dennoch ist es ratsam mit Kindern auch über so schwierige Themen zu sprechen, wie den Krieg in der Ukraine. Das Thema ist da und es ist präsent. Kinder haben sensible Antennen für die Geschehnisse um sie herum und nehmen wahr, wenn sich eine Situation verändert. Transparenz, auch bei schwierigen Themen, ist deshalb wichtig. Schwierige Themen gehören dazu und wir dürfen auch Vorbild darin sein, dass es wertvoll sein kann, dies ehrlich und offen zu besprechen.

Worauf kann ich achten, wenn ich mit meinem Schützling über das Thema sprechen möchte?

Ein sicheres und vertrauensvolles Verhältnis ist eine wichtige Basis für herausfordernde Gespräche. Dazu gehört auch, schwierige Gespräche behutsam vorzubereiten. Sensible Gesprächsangebote und offene Fragen zu den aktuellen Gefühlen und Gedanken des Schützlings sind Einladungen in den Austausch zu kommen, ohne dass sich die Schützlinge unter Druck gesetzt fühlen, über Dinge sprechen zu müssen, mit denen sie sich nicht wohl fühlen.

Worauf sollte ich im Gespräch achten?

Zu Anfang eines Gespräches kann es wertvoll sein zunächst den Wissensstand des Kindes abzufragen, um herauszufinden, was das Kind schon aufgeschnappt hat und worüber es reden möchte. Wichtig ist außerdem eine altersgerechte Sprache, die mit konkreten Beispielen und Bildern arbeitet und an Gefühlen anknüpft, die die Kinder selbst kennen. Frage nach, wie dein Schützling deine Erklärungen versteht oder ob er noch Fragen hat. Gleichzeitig ist es nicht deine Rolle deinem Schützling perfekt den Krieg und seine Zusammenhänge zu erklären. Das ist nicht leistbar und das musst du nicht tun – wenn du es schaffst, versuche dir diesen Druck zu nehmen. Es geht um Gesprächsangebote von „normalen Gesprächen“, in denen du vor allem Offenheit und Verständnis signalisieren solltest. Das ist in diesem Moment mehr wert als die perfekte Erklärung.

Wie gehe ich damit um, wenn mein Schützling Angst fühlt?

Angst ist ein normales und wichtiges Gefühl und eine adäquate Reaktion auf Geschehnisse, die unsere empfundene Sicherheit gefährden. Diese Normalisierung ist wichtig, damit dein Schützling lernen darf, dass Angst zu haben etwas Normales ist und jedes Gefühl da sein darf. Auch wir dürfen authentisch teilen, dass wir selbst manchmal Angst verspüren oder in Sorge sind. Im Gespräch empfiehlt es sich ehrlich und sachlich zu sein und gleichzeitig mit Blick auf das Sicherheitsbedürfnis unserer Schützlinge keine Katastrophenszenarien aufzuzeichnen. Falls du ihn selbst spüren kannst, darfst du vorsichtigen Optimismus und Beruhigung teilen, ohne dabei Dinge herunterzuspielen. Auch hier gilt: Verständnis zeigen ist ganz viel Wert. Mehr als die perfekte Erklärung. Wir können keine Ängste überwinden – und müssen es auch nicht.



Grundsätzlich gilt: Kinder (und wir übrigens auch) dürfen erstmal alles denken und fühlen, ohne deshalb beurteilt zu werden. Es ist wichtig, dass jede*r den Umgang für sich findet, der für ihn oder sie gerade der bestmögliche ist. Dieser individuelle Umgang ist in Ordnung und sollte akzeptiert und respektiert werden. Das kann bedeuten, dass Kinder Zeit brauchen, oder auch, sich gar nicht mit dem Thema auseinandersetzen zu wollen. Manchmal kommt es sogar vor, dass Kinder mit Verhalten reagieren, das sich für uns im ersten Moment unangemessen anfühlt.

Menschen mit Autismus haben Schwierigkeiten, die Perspektive anderer wahrzunehmen. Das heißt nicht, dass sie nicht empathisch sind oder keine Gefühle haben. Sie benötigen dafür mehr Zeit, Erklärung und Wiederholungen. Du kannst deinem Schützling ehrlich und authentisch gegenüber treten und spiegeln, wie es dir gerade emotional geht.

Es ist wichtig, nicht zu kritisieren, bewerten oder gar zu bestrafen, sondern zu erklären, warum manche Menschen anders mit der Situation umgehen oder auch, dass sich das Verhalten des Kindes für andere schwierig anfühlen kann, weil sie möglicherweise emotional anders auf die Situation reagieren. Aufklärung statt Verurteilung!

Was mache ich, wenn mein Schützling sich nicht mit dem Thema auseinandersetzen möchte?

Was ist hier eigentlich meine Rolle?

Unsere Rolle kann hier sehr herausfordernd sein. Wir haben ein Vertrauensverhältnis zu unseren Schützlingen, sind nah an ihnen dran und bekommen dadurch sehr viel mit. Gleichzeitig sollten wir unsere Aufgaben als Schulbegleitende im Blick haben, die vor allem darin liegt, unsere Schützlinge dabei zu unterstützen einen erfolgreichen Schultag haben zu dürfen. Insbesondere wenn die aktuellen Ereignisse noch nicht im Unterricht durch die Lehrpersonen thematisiert wurden, solltest du mit Eltern und Lehrkräften die Verantwortlichkeiten absprechen. Es sollte festgelegt werden, wo wessen Auftrag liegt, wer wie damit umgeht und was in welchem Rahmen mit dem Schützling besprochen werden soll. Es könnte auch sein, dass die Eltern es nicht unterstützen, dass ihr Kind mit diesem Thema konfrontiert wird. Dies muss genauso akzeptiert werden.

Wenn das Thema im Unterricht noch nicht behandelt wurde, hat die Schule möglicherweise auch einfach noch nicht die Strategie festgelegt, wie sie mit den Kindern angemessen kommunizieren möchten. Tausch dich also mit den anderen Menschen im System aus, um ein gemeinsames Vorgehen zu verabreden – dabei darfst du auch dafür einstehen, dass es wertvoll sein kann, transparent über schwierige Themen zu sprechen (s. Frage 1).

Aus einem vertraulichen Gespräch heraus können sich weitere Handlungsmöglichkeiten entwickeln. Manchmal äußern Kinder das Bedürfnis etwas tun zu wollen und so ins Handeln zu kommen. Dies kannst du unterstützen, indem ihr gemeinsam überlegt, in welchem Rahmen dies passieren kann. Dazu gehört beispielsweise ein Bild malen, jeden Tag gemeinsam ein kleines Licht anzuzünden oder aber auch zu schauen, ob es möglich ist, kleinere Sachspenden abzugeben – gemeinsam werden euch tolle Dinge einfallen.

Wichtig ist es außerdem gemeinsam auch für gedankliche Auszeiten von schwierigen Themen zu sorgen. Ressourcenorientiert zu schauen, wann sich dein Schützling gut fühlt und was ihm Freude macht und dies bewusst immer wieder in den Alltag einzubauen, kann ein guter Weg sein, um diese wertvollen Auszeiten zu gestalten.

Dazu kann auch gehören, dass du die Mediennutzung deines Schützlings gemeinsam mit ihm prüfst und ihr zusammen hilfreiche Strategien entwickelt, wann, in welchem Umfang und wo er sich informieren möchte. Eine Sammlung von kindgerechten Nachrichten und Informationsmöglichkeiten findest du ebenfalls im Lernraum.

Was kann ich noch tun?



Und wie können wir als Schulbegleitende gut für uns da sein und mit der Situation umgehen?

Auch ich fühle mich manchmal emotional überfordert – was kann ich für mich tun?

Angst zu haben ist eine natürliche und wertvolle Reaktion – auch, wenn wir uns meistens nicht wohl fühlen, wenn wir Angst haben. Wenn wir Bilder und Nachrichten aus Kriegsgebieten sehen und hören, dann sind Sorgen und Ängste keine emotionale Überforderung, sondern normale Gefühle, die wir uns zugestehen dürfen. Auch wir können, wie unsere Schützlinge, manchmal noch dazulernen, dass alle Gefühle da sein dürfen.

Im Umgang mit diesen Gefühlen können uns ähnliche Dinge helfen, wie unseren Schützlingen. Mit anderen Menschen über die Geschehnisse und unsere emotionale Verfasstheit reden kann hilfreich sein. Nachrichten bewusst zu kanalisieren, mit sich selbst Verabredungen zu treffen zu welchen Zeiten du dich wo informieren möchtest und auch, wann du für dich bewusst Pausen von diesen Nachrichten und Bildern einlegen möchtest, sind ebenfalls wertvolle Strategien.

Darf ich schöne Momente erleben oder mich über „vermeintliche Kleinigkeiten“ ärgern?

Du hast dein eigenes Leben. Und das darfst du weiterleben. Das darfst du dir nicht nur erlauben, sondern sogar als etwas Notwendiges und Wichtiges verstehen. Dir gedankliche und emotionale Pausen zugestehen und Genussmomente zu erleben ist selbstfürsorglich – es ist wichtig, dass du weiterhin gut für dich da bist. Auch, damit du weiterhin gut für deinen Schützling da sein kannst. Das bedeutet nicht, dass du dich nicht engagieren oder aktiv werden sollst, wenn du das Bedürfnis danach hast. Genauso okay ist es, dich erschöpft zu fühlen, angestrengt zu sein oder dich über Dinge zu ärgern, die in deiner jetzigen Lebensrealität eine Rolle spielen. Das muss nicht bedeuten, dass dir andere Dinge weniger wichtig oder gar gleichgültig sind.

Erlaube auch du dir den individuellen Umgang, der sich für dich stimmig und gut anfühlt.

Das, was du gerade tust – dich informieren und dir die Unterstützung einholen, die du gerade brauchst. Es gibt keine Regel schwierige Situationen für sich allein klären und bewältigen zu müssen. Dafür darfst du dich an Freunde und Familie, an deine Kolleg*innen und an alle Menschen aus dem AssistenzUp-Team wenden – jederzeit. Horche in dich hinein und prüfe, was du jetzt gerade brauchst. Du darfst dir selbst erlauben alles zu denken und zu fühlen, was gerade da ist. Du bist Schulbegleiter*in und vor allem bist du ein Mensch, der authentisch Emotionen leben darf. Du darfst eigene Unsicherheiten verbalisieren – manchmal macht das Räume auf, in denen du mit anderen Menschen in Unsicherheit in Kontakt kommen kannst und ihr gemeinsam nach Strategien suchen könnt. Das beweist ihr in unseren Fallteams regelmäßig. Vielleicht kann das auch mit den Lehrkräften funktionieren, mit denen ihr zusammenarbeitet. Und manchmal müssen wir Dinge aushalten. Zum Beispiel, wenn unser Schützling ganz anders mit dem Thema umgeht als wir. Nichts davon ist persönlich gemeint oder hat mit uns zu tun. Jede*r hat seinen oder ihren Umgang mit so schwierigen Themen – so, wie du. Und das ist okay.

Was kann ich tun, wenn es schwierig wird?

Ihr seid da draußen und seid wertvoll und wirksam. Eure Arbeit ist kleinschrittig und gerade dadurch unglaublich wertvoll.

Es ist in Ordnung, dass es eine Achterbahnfahrt ist – auch emotional und gedanklich. Emotionen zulassen ist genauso wichtig wie daraus aussteigen dürfen und im Hier und Jetzt Selbstfürsorge zu betreiben.

